

stellt: Auf der einen Seite die „Entsakralisierung“ des Königtums im Gefolge des Investiturstreits, auf der anderen eine zunehmende Wertschätzung der ereignisgeschichtlichen Wirklichkeit und ihrer Erinnerung, der „Historia“ als „Erzählung des Vergangenen“. So plausibel diese Deutung als Bestätigung allgemeiner Tendenzen an einem konkreten Fall erscheinen mag: Methodisch begründet ist sie allein in der Entscheidung, überhaupt einen Vergleich zwischen so unterschiedlich situierten und verfaßten Objekten durchzuführen. Denn eine Entwicklungstendenz wird eben dann sichtbar, wenn man die zeitliche Abfolge der Objekte als einzigen Bezugsrahmen gelten läßt und alle anderen differenzierenden Faktoren ausblendet; die behauptete Entwicklung wird insoweit aus dem zeitlichen Nacheinander der analysierten Objekte hergeleitet. Außer acht gelassen wird dabei, daß sich die Unterschiede der Ikonographie zwanglos aus Kontext und Funktion der verschiedenen Objekte herleiten lassen: Die Herrscherdarstellung in einer liturgischen Hs. hat anderen Ansprüchen zu genügen und folgt anderen Darstellungskonventionen als die Illustration eines aktuellen politischen Vorgangs in einer Chronik. Besonders augenfällig wird das im Fall des berühmten Teppichs von Bayeux, der als Übergangsobjekt aus der Zeit des Investiturstreits in Anspruch genommen und ausführlich analysiert wird. Über das Referat der umfangreichen Literatur hinaus führt dabei allein der Anspruch, das einzigartige und auf eine analogielose Situation bezogene Stück eben als Ausdruck einer zeittypischen Tendenz zu deuten. Daß die sinnvoll ist, kann aber nur behauptet und nicht begründet werden.

Ludger Körntgen

Josef ELS, Darstellungen Heinrichs III. im Bremer Perikopenbuch aus Echternach als Ausdruck eines neuen Herrscherbildes lothringischer Klosterreformer?, Jb. für westdeutsche LG 32 (2006) S. 7–34, erkennt anders als J. Fried (vgl. DA 52, 202) kein neues, durch die Kirchenreform „säkularisiertes“ Herrscherbild. Dabei verweist er auf ältere Bilder, in denen „imperiale Macht und Herrschaft, nicht aber die Sakralität eines Christusvikariats zur Darstellung gebracht“ wird (S. 30), ohne daß die Forschung das mit Tendenzen zur Entsakralisierung verbinde.

E.-D. H.

Gerald SCHWEDLER, Herrschertreffen im Spätmittelalter. Formen – Rituale – Wirkungen (Mittelalter-Forschungen 21) Ostfildern 2008, Thorbecke, 568 S., ISBN 978-3-7995-4272-2, EUR 79. – Wer sich mit dem spätm. Herrscherzeremoniell beschäftigt, steht leicht in der Gefahr, von der schier Masse seines Materials (von der wissenschaftlichen Literatur ganz zu schweigen) erdrückt zu werden. Umso wichtiger ist es, den zu untersuchenden Gegenstand klar abzugrenzen und durch eine sinnvolle Gliederung erfaßbar zu machen. Diesen hohen Anforderungen wird die im Wintersemester 2006/07 eingereichte und hier gedruckt vorliegende Diss. über die Herrschertreffen des Spät-MA voll und ganz gerecht. Zunächst beschränkt sich Sch. auf die Begegnungen zwischen den Kaisern und abendländischen Königen, von denen nur Portugal und Norwegen sowie reine Titularkönige ausgenommen sind. Er erreicht damit eine gesamteuropäische Perspektive, die von vornherein komparatistisch ausgerichtet ist. Zeitlich werden die rund 170 Jahre zwischen circa 1270 und etwa 1440 abgedeckt, d. h. orientiert an den deutschen Herrschern von Rudolf von